

Call for Papers: ›Postkoloniale Psychologie‹

Postkoloniale Theorieansätze versuchen die materiellen sowie diskursiven Nachwirkungen und Kontinuitäten kolonialer Herrschaft analytisch zu fassen und zu problematisieren. Dabei richtet sich ihr Fokus einerseits auf machtvollere Effekte kolonialer Verstrickungen, andererseits aber auch Momente des Widerstands. Aus den Literaturwissenschaften stammend werden postkoloniale Theorien in den letzten Jahrzehnten durchaus vermehrt in den Sozialwissenschaften, etwa der Kultur- und Sozialanthropologie oder der Soziologie, aufgegriffen. Es werden sowohl Geschichte und theoretische Ansätze der jeweiligen Disziplinen auf ihr explizites und implizites koloniales Erbe – etwa ihren Eurozentrismus – hin problematisiert, als auch eine postkolonial informierte Forschungspraxis zur Analyse von Migrationsphänomenen, kulturellen Praktiken, etc. entwickelt. In der Psychologie (zumindest in der deutschsprachigen) scheint die Beschäftigung mit postkolonialen Ansätzen allerdings noch sehr marginal. Wenngleich an den Rändern der deutschsprachigen Psychologie – etwa in der Ethnopschoanalyse – ein Aufgreifen postkolonialer Ansätze bereits erfolgt, verbleibt eine intensivere Auseinandersetzung mit postkolonialen Ansätzen und daraus resultierenden Fragen für die akademische Psychologie derzeit im Wesentlichen auf den englischsprachigen Kontext beschränkt. Dabei legen die Arbeiten von Fanon etwa gerade durch ihren Blick auf psychische Effekte von Kolonialismus und Rassismus die Verbindung von postkolonialen Ansätzen und Psychologie nahe. Gerade in Zeiten, in denen mediale, politische und alltägliche Diskurse über Migration, Leitkultur, Sicherheit etc. ungebrochen oder sogar gerade wieder verstärkt durch (post)koloniale Muster geprägt sind, erscheint es uns für eine gesellschaftskritische Psychologie wichtig, sich mit dem kolonialen Erbe der eigenen Disziplin, aber auch den Möglichkeiten von psychologischer Forschung und Praxis, die diese Verstrickungen mitreflektiert, sichtbar macht und damit zu ihrer Kritik beiträgt, zentral.

Das vorliegende Heft möchte auf die identifizierte Forschungslücke im deutschsprachigen Raum reagieren und sich mit der Verbindung von Psychologie und postkoloniale Perspektiven beschäftigen.

Beiträge u.a. zu folgenden Fragen würden wir uns wünschen:

Wo und wie waren bzw. sind psychologische Konzepte und Begriffe in (post)koloniale Verhältnisse verstrickt?

Wie können postkoloniale Ansätze helfen eurozentristische psychologische Konzepte & Begriffe zu dekonstruieren?

Was können psychologische Perspektiven zum Verständnis (post)kolonialer Strukturen und ihrer Wirkmächtigkeit beitragen?

Welche Bedingungen stehen dem vermehrten Aufgreifen postkolonialer Theorie in der deutschsprachigen Psychologie entgegen?

Wie kann eine postkolonial informierte psychologische Forschungspraxis gedacht werden?

Wie kann eine psychologische Praxis aussehen, die sensibel gegenüber (post)kolonialen Verstrickungen ist?

Die Zusendung Ihres Manuskripts erbitten wir bis 7. Juli 2019 an die Mailadresse kontakt@pug-info.de